

Jörg Kirschstein



Der Erbe des Kaisers

Prinz Wilhelm von Preußen
(1906–1940)

BeBra Verlag

Jörg Kirschstein

Der Erbe des Kaisers

Prinz Wilhelm von Preußen (1906–1940)

BeBra Verlag

Inhalt

- 7 **Vorwort**
- 11 **Zwischen Potsdam, Berlin und Westpreußen**
Die Jugend des Prinzen
- 31 **Idylle und Zwist**
Die kronprinzliche Familie im Ersten Weltkrieg
- 45 **»Ich bin ja nur ein Kind«**
Prinz Wilhelm als Thronprätendent
- 51 **Nach der Revolution**
Die Schulzeit von Prinz Wilhelm und seinen Geschwistern
- 59 **Die »Prinzenaffäre«**
Der Sturz des Chefs der Heeresleitung Hans von Seeckt
- 63 **Harry Domela**
Der falsche Prinz
- 67 **Im »Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten«**
Prinz Wilhelm als Soldat

75 **Eine »nicht ebenbürtige« Vermählung**
Prinz Wilhelms Liebe zu Dorothea von Salviati

103 **Wilhelm als »Volkskönig«?**
Die Septemberverschwörung 1938

109 **Ein unerwünschter »Heldentod«**
Prinz Wilhelms Tod in Frankreich 1940

127 **Tradition und Neubeginn**
Das Haus Hohenzollern in der Nachkriegszeit

136 **Anhang**
Stammtafel der Familien Preußen und Salviati
Zur Quellenlage
Anmerkungen
Abkürzungsverzeichnis
Literaturverzeichnis
Abbildungsverzeichnis
Dank
Der Autor

Vorwort

»Nach schöner Feier in [der] Friedenskirche geleiteten wir gestern Nachmittag Wilhelm durch den blühenden Park von Sanssouci zum Antikentempel wo er jetzt zu Füßen der lieben Mama ruht. Große Beteiligung. Wir denken Deiner herzlich.«¹

Ein Telegramm mit diesem Wortlaut sandte Ex-Kronprinz Wilhelm (1882–1951) am 30. Mai 1940 an seinen Vater, den im Exil lebenden ehemaligen Kaiser Wilhelm II., (1859–1941) um ihn über die Trauerfeier und Beisetzung seines ältesten Enkels in der einstigen Residenzstadt Potsdam zu informieren.

Am Tag zuvor hatten etwa 50.000 Menschen die Hauptallee im Park von Sanssouci gesäumt, als der 33-jährige Wilhelm von Preußen zu Grabe getragen worden war. Der Prinz war als Oberleutnant und Kompaniechef am 26. Mai 1940 an einer schweren Verletzung gestorben, die er drei Tage zuvor während des Frankreichfeldzuges erlitten hatte. Dass zwei Jahrzehnte nach dem Ende der Monarchie in Deutschland die Beisetzung eines Hohenzollernprinzen immer noch ein so enormes Mitgefühl hervorrief, war Ausdruck der starken emotionalen Bindung eines großen Teils der Bevölkerung an die Zeit vor 1914. Noch immer hatten der Name »Preußen« und die damit verbundene Monarchie eine Strahlkraft, die auch 22 Jahre nach der Abdankung des letzten Deutschen Kaisers viele Menschen anzog.

Als sich im Juli 2006 der Geburtstag des Prinzen Wilhelm von Preußen zum 100. Mal jährte, baten mich seine Töchter, Felicitas von Nostitz-Wallwitz und Christa Prinzessin von Preußen, Blumen am Grab ihres 1940 ver-

storbenen Vaters in Potsdam niederzulegen. Am Abend des 4. Juli 2006 begab ich mich zum Antikentempel, um den Wunsch zu erfüllen. Den Weg durch den Park Sanssouci legte ich mit meinem Fahrrad zurück, mit der einen Hand den Lenker haltend und mit der anderen das Blumenbukett jonglierend. Den Schlüssel für den Tempel erhielt ich vom Kastellan des Neuen Palais. Ich war in einer eigenartig beklemmenden Stimmung an diesem Sommerabend. Ich hatte den Eindruck, dass nur die Töchter und ich an den 100. Geburtstag Wilhelms dachten. Dabei stand dem Prinzen bei seiner Geburt im Jahr 1906 eine glänzende Zukunft bevor. Als ältester Enkel Wilhelms II. würde der Preußenprinz nach dem Kaiser und dem Kronprinzen einmal den Hohenzollernthron besteigen.

Als sechs Wochen nach seiner Geburt am 29. August 1906 im Neuen Palais die Taufe des Kindes stattfand, waren die wichtigsten Monarchen Europas unter den Paten: Kaiser Nikolaus II. von Russland, Kaiser Franz Joseph I. von Österreich und König Eduard VII. von Großbritannien. Prinz Wilhelm gehörte bis zum Ende des Kaiserreiches 1918 zu den bekanntesten Personen Deutschlands. 100 Jahre später war die Epoche der Kaiserzeit längst verblasst, Prinz Wilhelm von Preußen in Vergessenheit geraten.

Bisher ist der Lebensweg dieses Hohenzollernprinzen von der Forschung weitestgehend unbeachtet geblieben. Lediglich der »Heldentod« des 33-Jährigen im Frankreichfeldzug 1940 und der daraus resultierende »Prinzenerlass« der Nationalsozialisten wird mit seiner Person zuweilen noch verbunden.

Dabei spiegeln sich im Lebensweg dieses Preußenprinzen die Brüche der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders spannungsreich wider. Das Buch zeichnet zunächst die für seine gesellschaftliche Stellung typische Kindheit und Jugend nach. In den Tagen der Novemberrevolution 1918, als Kaiser Wilhelm II. bereits auf dem Weg ins niederländische Exil war und der Kronprinz von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, schlug Reichskanzler Max von Baden vor, die Krone dem zwölfjährigen Prinz Wilhelm zu übertragen, um auf diese Weise die Hohenzollernmonarchie zu retten. Letzten Endes scheiterte dieser Plan an der Weigerung Wilhelms II.

In den anschließenden Kapiteln wird der weitere Lebensweg des ältesten Kaiserenkels nachgezeichnet. Wilhelm blieb in den Jahren der Weimarer Republik der Nachfolgekandidat als Oberhaupt des früheren preußischen Königshauses. 1926 löste der 20-Jährige ungewollt einen politischen Skandal aus. Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Hans von Seeckt, hatte ihm erlaubt, an einem Manöver des Infanterie-Regiments 9 teilzunehmen. Die linksgerichtete Presse kritisierte die Mitwirkung eines Mitglieds der Hohenzollernfamilie scharf. Reichwehrminister Otto Geßler war über die Einladung des Prinzen nicht informiert worden und nahm dies zum Anlass, Hans von Seeckt zu entlassen.

Kurze Zeit später geriet Wilhelm erneut unbeabsichtigt europaweit in die Schlagzeilen. 1927 gab sich der Hochstapler Harry Domela als der Kaiserenkel aus. In den folgenden Monaten gelang es Domela, die Gesellschaft mit seiner vornehmen Art zu narren. Schließlich flog er auf und wurde verhaftet.

Zum ersten Mal kann in diesem Buch die »nicht ebenbürtige« Eheschließung von Wilhelm mit Dorothea von Salviati und die daraus resultierende Zäsur für sein weiteres Leben detailliert dokumentiert werden. Diese bisher verborgenen Einblicke waren nur möglich, da mir sowohl die direkten Nachkommen Wilhelms als auch das Oberhaupt des Hauses Preußen Zugang zu den Archivalien ermöglicht haben, die sich in Privatbesitz befinden. Dass die Vermählung Wilhelms mit Do-

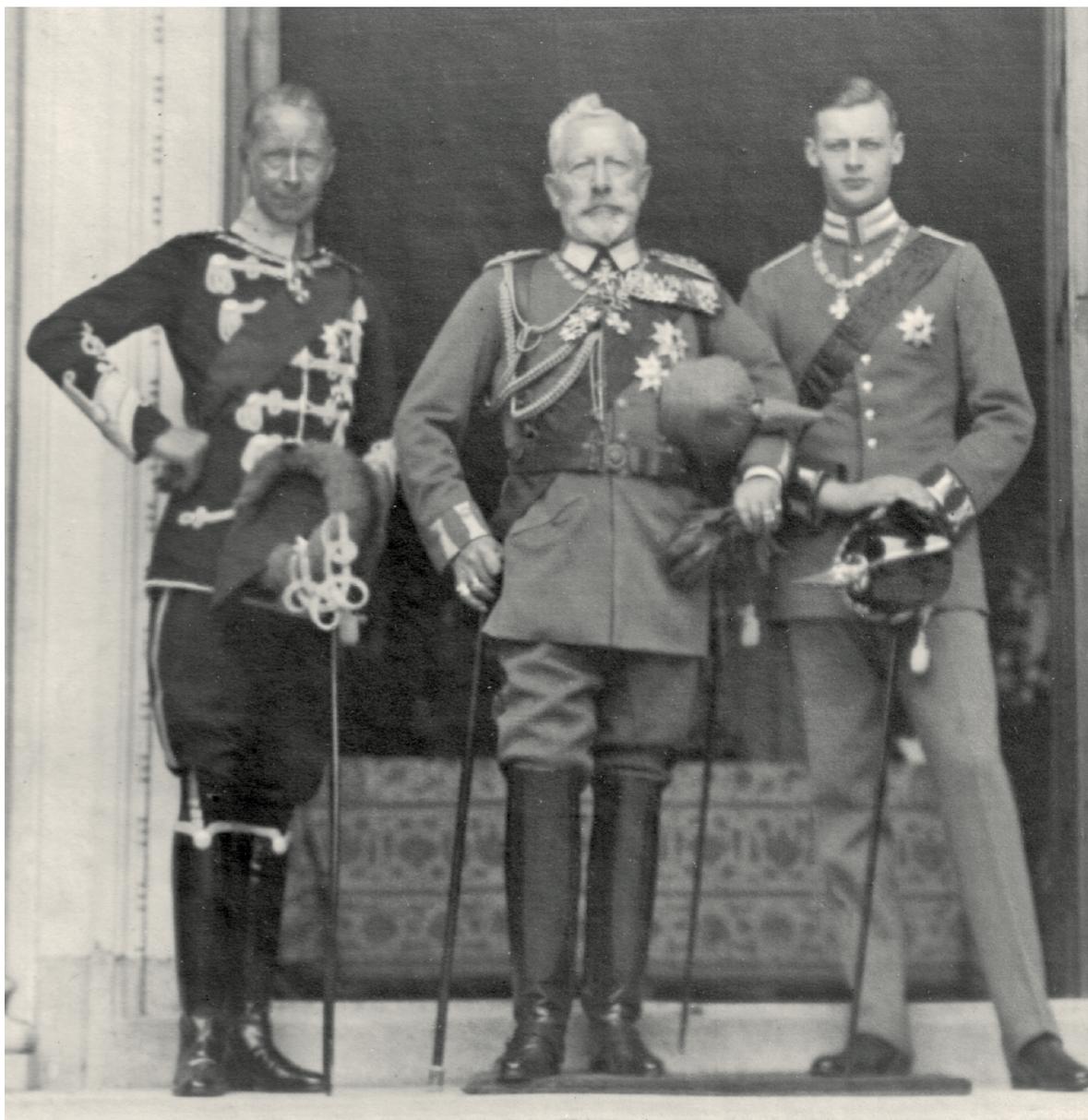
rothea im Juni 1933 einem Paukenschlag gleichkam und deutschlandweit für Schlagzeilen sorgte, ist aus heutiger Sicht unverstänlich. Der ehemalige Kaiser weigerte sich, seine Genehmigung zur Heirat zu erteilen, da die Familie der Braut den strengen hausgesetzmäßigen Bestimmungen nicht entsprach. Sie war zwar adelig, ihre Familie gehörte jedoch keinem regierenden oder ehemals regierenden Fürstenhaus an.

Schließlich wird geschildert, welche Rolle Wilhelm bei der sogenannten Septemberverschwörung des Jahres 1938 einnehmen sollte. In einem geplanten Staatsstreich, den u. a. Erwin von Witzleben geplant hatte, sollte der NS-Staat abgelöst und durch eine konstitutionelle Monarchie ersetzt werden. Der Kaiserenkel war von den Verschwörern als »Reichsregent« auserkoren worden.

Durch die Öffnung der Privatarhive war es auch möglich, die komplizierte Stellung, die Wilhelm und Dorothea nach ihrer Eheschließung im großen Familienverband des Hauses Preußen einnahmen, detailliert nachzuzeichnen. Wilhelm II. selbst blieb in der Folgezeit unversöhnlich und brach den Kontakt zu seinem Enkel ab.

Das letzte Kapitel beschreibt den »Heldentod« Wilhelms im Mai 1940, die Trauerfeier und seine Beisetzung in Potsdam. Die enorme Aufmerksamkeit für den Tod des Hohenzoller, mit der die Nationalsozialisten nicht gerechnet hatten, führte letztendlich zum sogenannten »Prinzenerlass«. Diese geheime Verordnung schloss Mitglieder von früheren fürstlichen Familien vom Frontdienst in der Wehrmacht aus. Auch dazu konnten für dieses Buch erstmals umfangreiche Dokumente aus Privatbesitz ausgewertet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Für die Illustration des Buches war es mir möglich, auf einen umfangreichen Fotoschatz zurückzugreifen. Aus der ersten Lebensetappe des Prinzen – der Zeit vor der Revolution 1918 – existieren zahlreiche Fotografien. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf das große Interesse, dass das Leben der Hohenzollern als erste Familie des Staates bei einem Großteil der Bevölkerung hervorrief. Bei öffentlichen Auftritten entstanden Fotografien



Drei Hohenzollern-Generationen: Ex-Kaiser Wilhelm II. (Mitte) mit seinem Sohn, dem ehemaligen Kronprinzen Wilhelm (links), und seinem Enkel Wilhelm. Die Aufnahme entstand, nachdem der Kaiserenkel Wilhelm am 4. Juli 1927, dem Tag seines 21. Geburtstages, das Hausgesetz seiner Familie in Huis Doorn unterzeichnet hatte.

Wilhelms und seiner Familie; zudem schufen Hoffotografen Porträts als bewusst inszenierte Selbstdarstellung der Hohenzollerndynastie. Einen Blick in das Privatleben der kronprinzlichen Familie ermöglichen Fotoalben aus dem Besitz der Kronprinzessin Cecilie, die sich sowohl im Hausarchiv der Burg Hohenzollern als auch

im Besitz der Nachkommen Wilhelms befinden. Diese Fotos vermitteln einen bisher unbekanntes privaten Einblick in das Familienleben abseits des Hofprotokolls. Die Mehrzahl der abgebildeten Fotografien wird hier erstmals veröffentlicht.



Zwischen Potsdam, Berlin und Westpreußen

Die Jugend des Prinzen

Die Öffentlichkeit nahm freudigen Anteil, als am 4. Juli 1906 der erste Enkelsohn Kaiser Wilhelms II. in Potsdam das Licht der Welt erblickte. Salutschüsse im Berliner Lustgarten sowie in Kiel und in Wilhelmshaven verkündeten die Geburt des Thronerben.¹ Die Tageszeitungen gaben noch am selben Tag Extrablätter heraus, um das frohe Ereignis im Kaiserhaus bekannt zu geben. Mit der Geburt des Prinzen Wilhelm als erstem Sohn des Kronprinzenpaares schien der Fortbestand der Dynastie bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gesichert zu sein.

Nur zwölf Jahre später sah die Welt ganz anders aus. Am 28. November 1918 unterzeichnete Kaiser Wilhelm II. im niederländischen Exil das Abdankungsschreiben. Drei Tage später, am 1. Dezember 1918, setzte sein Sohn Kronprinz Wilhelm seine Unterschrift auf ein Dokument, das manifestierte, dass er auf die Thronfolge in Preußen und im Deutschen Reich verzichtete. Damit war auch für Kaiser Wilhelms ältesten Enkel Prinz Wilhelm die vorgezeichnete Lebensbahn abrupt beendet.

Seit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches im Jahr 1871 stellten die Hohenzollern die Deutschen Kaiser. Monarch bis zu seinem Tod im sogenannten Dreikaiserjahr 1888 war Wilhelm I., ihm folgte für nur drei Monate sein – zu diesem Zeitpunkt bereits unheilbar an Krebs erkrankter – Sohn Friedrich III., der sogenannte 99-Tage-Kaiser. Im Juni 1888 trat schließlich der 29-jährige Kaiser Wilhelm II. die Regierung an.

Die Hohenzollerndynastie nahm im Staatengefüge des Deutschen Reiches eine führende Stellung ein. Preu-

ßen war das flächenmäßig größte und bevölkerungsreichste Land, gefolgt von Bayern, Württemberg und Sachsen. Die Öffentlichkeit schenkte der kaiserlichen Familie die entsprechende Aufmerksamkeit und nahm regen Anteil an ihrem Leben. Der Hof der Hohenzollern in Berlin war bis zum Ersten Weltkrieg Mittelpunkt des politischen und des gesellschaftlichen Lebens im Deutschen Reich.

An jenem 4. Juli 1906 war Kaiser Wilhelm II. nicht in Deutschland. Er befand sich auf seiner traditionellen Nordlandreise und lag mit der Yacht »Hohenzollern« vor Bergen (Norwegen). Kaiserin Auguste Victoria (1858–1921) sandte ein Telegramm, um ihren Mann von der Geburt seines ersten Enkels zu informieren: »Um 9 Uhr 10 gott lob ein kraeftiger gesunder sohn geboren. Wir sind sehr glücklich u. dankbar. Cecilie geht es den umstaenden nach gut, wünschte dass du es gleich erfahren möchtest. Wie denke ich an dich. Victoria.«²

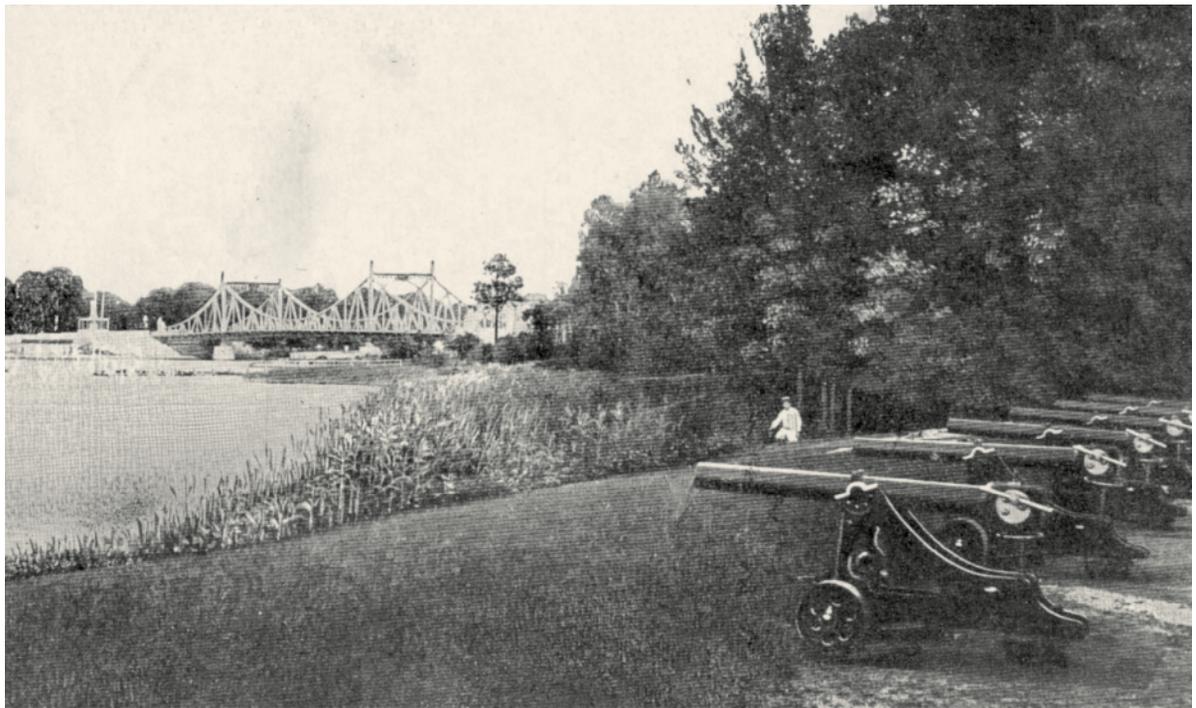
In der Tat war die Entbindung des ersten Kindes der Kronprinzessin Cecilie (1886–1954) zwar im Ergebnis positiv, aber in einem langen und für die Mutter kräfteraubenden Prozess verlaufen. Die Geburt wurde von Professor Ernst Bumm (1858–1925) als Direktor der Universitätsfrauenklinik der Berliner Charité geleitet. Zwei Tage nach der Entbindung schrieb der Mediziner an den Kaiser, dass die Wehen solch enorme Schmerzen verursacht hatten, dass er Morphium verabreichen musste. Als die Kräfte der werdenden Mutter abnahmen und »Ihre Kaiserliche Hoheit nunmehr dringend die Beendigung der Geburt verlangten«, aber auch das Kind durch das

Kaiser Wilhelm II. mit seinem ältesten Enkel und zukünftigen Erben Wilhelm im Jahr 1911. Der Monarch trägt die von ihm entworfene Hofjagduniform. Als Halsorden hat der Monarch das Johanniter-Abzeichen mit dem darauf gelegten Marianerkreuz angelegt. Dazu trägt der Kaiser das Hofjagdehrenzeichen.

Jedes Jahr am Neujahrstag begab sich Kaiser Wilhelm II. vom Berliner Schloss zur Paroleausgabe in das Zeughaus Unter den Linden. Dieses Schaulaufen des Monarchen mit seinen sechs Söhnen war Ausdruck der Stabilität der Hohenzollerndynastie.



Die Geburt des Prinzen am 4. Juli 1906 in Potsdam wurde mit Salutschüssen bekannt gegeben. Dazu wurden in der Nähe des Marmorpalais Salven aus Kanonen gezündet.



Kopfdurchstecken zu leiden begann, wurde die Narkose verabreicht und »durch die Zange ein kräftiger lebensfrischer Knabe« mit einem Gewicht von 3590 Gramm geboren. Professor Bumm musste dem Kaiser mitteilen, dass die Ausstoßung der Nachgeburt in nicht normaler Weise erfolgt war und zu hohen Blutverlusten geführt hatte. Erst gegen 11 Uhr konnte die Verblutungsgefahr beseitigt werden.³

Im Jahr zuvor, am 6. Juni 1905, hatten die Eltern des Neugeborenen in Berlin geheiratet. Der 23-jährige Kaisersohn Wilhelm hatte sich mit der vier Jahre jüngeren Herzogin Cecilie zu Mecklenburg vermählt. Das Eheversprechen war ein Ergebnis beidseitiger Zuneigung. Zum ersten Mal hatte Wilhelm seine Braut in Schwerin gesehen. Im Juni 1904 heiratete Cecilies Bruder Großherzog Friedrich Franz IV. (1882–1945) die hannoversche Prinzessin Alexandra (1882–1963) im österreichischen Gmunden. Als das junge Paar vier Wochen später in Schwerin einzog, überbrachte der Kronprinz das Hochzeitsgeschenk seines Vaters, ein wertvolles Porzellanservice aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM). Dort traf er die Schwester des mecklenburgischen Landesfürsten. Wilhelm war beeindruckt von dem auffallend großen Mädchen, mit seinem tief-schwarzen Haar und der schlanken Figur.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzenpaares in Berlin dauerten vier Tage. Sie waren angefüllt mit einer Reihe von Empfängen, Theaterbesuchen und Festbanketten. »Berlin streut dem Kronprinzenpaar Rosen« lautete das Motto. Mit der Krönungskutsche des preußischen Hofes war Cecilie am 3. Juni 1905 nach Berlin eingeholt worden. Nach ihrer Ankunft aus Mecklenburg auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin begab sich die Braut in das Schloss Bellevue. Hier erfolgte nach einem festlichen Mittagessen das Ankleiden der Herzogin. Mit der Galakutsche, in der neben Cecilie die Kaiserin Platz genommen hatte, ging die Fahrt von Bellevue durch das Mittelportal des Brandenburger Tores. Auf dem Pariser Platz legte der Brautzug einen kurzen Halt ein, um dem Berliner Oberbürgermeister Martin Kirschner (1842–1912) die Gelegenheit zu geben, die Braut des



Kronprinzen in der Hauptstadt willkommen zu heißen. Schließlich fuhr die von acht Schimmeln gezogene Kutsche entlang der Prachtstraße Unter den Linden zum Berliner Schloss. Zehntausende Berliner säumten an diesem heißen Junitag die Straßen, um einen Blick auf die junge Herzogin werfen zu können. Sogar auf den Dächern der umliegenden Häuser hatten sich Schaulustige postiert. Rosengirlanden verwandelten den Boulevard in ein Meer von Blumen.

Als erstes eigenes Heim für das Kronprinzenpaar hatte der Kaiser das Marmorpalais im Potsdamer Neuen Garten ausgewählt. Das im Stil des Klassizismus in den 1780er Jahren errichtete Schloss liegt idyllisch am Heiligen See. Hier hatte bereits Wilhelm II. in den ersten Jahren nach seiner 1881 geschlossenen Ehe mit Prinzessin Auguste Victoria zu Schleswig-Holstein in den Sommermonaten gewohnt.

Im Winter bezog das junge Paar das Kronprinzenpalais in Berlin, die traditionelle Stadtresidenz der Thronfolger. Dieser Wechsel von Sommer- und Win-

Die Taufe des Prinzen Wilhelm fand am 29. August 1906 in der Marmorgalerie des Neuen Palais in Potsdam statt. Gemälde von William Pape. Durch die Wahl der kaiserlichen Residenz Wilhelms II. als Ort für den Taufakt wurde die herausgehobene Stellung des Neugeborenen als Erbe des Kaisers unterstrichen.

Das Kronprinzenpaar mit ihrem Erstgeborenen, 1906. Das offizielle Taufbild des Prinzen Wilhelm wurde in einer hohen Auflage als Postkarte im Handel angeboten, um das Ereignis im Hohenzollernhaus einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Im Kronprinzenpalais in Berlin Unter den Linden, der Winterresidenz des Kronprinzenpaares, entstand im Frühjahr 1908 diese Aufnahme der Kronprinzessin Cecilie mit ihrem ältesten Sohn Wilhelm.



terwohnsitz entsprach den Gepflogenheiten des preußischen Königshauses und nahezu aller Fürstenhöfe. In den Wintermonaten, wenn im Berliner Schloss die Ballseason begann, entfaltete der preußische Hof mit seinen zahlreichen Festlichkeiten seine ganze Pracht. Darauf abgestimmt, gab das Kronprinzenpaar im nur wenige Hundert Meter entfernten Kronprinzenpalais ebenfalls Kostümbälle und Festbankette.

Am 29. August 1906 fand die Taufe des Kaiserenkels statt. Als Ort für die liturgische Handlung hatte Wilhelm II. die Marmorgalerie des Neuen Palais in Potsdam bestimmt. Dass die Taufe im Wohnsitz des Kaisers stattfand, muss als besondere Auszeichnung angesehen werden. Sie war der Tatsache geschuldet, dass der Prinz als Erstgeborener einmal das Erbe des Kaisers antreten würde.⁴ Auch der älteste Sohn des Kaisers und Vater

des Täuflings war 1882 bereits im Neuen Palais getauft worden.

Auch an der Liste der Paten wurde die hohe Stellung des Neugeborenen deutlich. Mit der Auswahl wichtiger gekrönter Häupter sollte zudem das monarchistische Staatengefüge gestärkt und gefestigt werden; die europäischen Könige sollten sich als eine große Familie verstehen. Die wichtigsten regierenden Monarchen der damaligen Zeit nahmen die Patenstellen an: Kaiser Franz Joseph I. von Österreich (1830–1916), Kaiser Nikolaus II. von Russland (1868–1918), König Eduard VII. von Großbritannien und Irland (1841–1910), König Viktor Emanuel III. von Italien (1869–1947) sowie König Haakon VII. von Norwegen (1872–1957). Die Paten nahmen nicht persönlich an der Feierlichkeit in Potsdam teil, sondern ließen sich durch Mitglieder ihrer Familien vertre-



ten. Dies entsprach dem Protokoll. So kamen beispielsweise anstelle des Kaisers von Österreich der Erzherzog Joseph (1872–1962), der Kaiser von Russland schickte Großfürst Wladimir (1847–1909) und der König von Großbritannien entsandte Prinz Christian (1831–1917).⁵

Die Taufzeremonie führte Oberhofprediger Ernst Dryander (1843–1922) aus. Der Theologe war dem preußischen Königshaus eng verbunden. So hatte er bereits Kronprinz Wilhelm 1898 in der Friedenskirche im Park Sanssouci konfirmiert. Der Prinz erhielt die Namen Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olaf, sein Rufname lautete Wilhelm.⁶ Traditionell trugen die Erben der Hohenzollern-Dynastie die Namen Friedrich und Wilhelm.

Die ersten Lebensmonate verbrachte Wilhelm um- sorgt von einer Spreewälder Amme im Marmorpalais.



Kronprinz Wilhelm präsentierte sich 1910 mit seinem ältesten Sohn. Aufnahmen dieser Art wurden in hohen Auflagen als Postkarten produziert und konnten in Schreibwarengeschäften für wenige Pfennige erworben werden. Auf diese Weise erlangten die Mitglieder der kaiserlichen Familie im ganzen Reich hohe Bekanntheit.

Kronprinzessin Cecilie mit ihren Söhnen Wilhelm (stehend) und Louis Ferdinand, 1908

Die Spreewälderinnen gehörten mit ihrer sorbischen Tracht, die eine ausladende Haube besaß, zum Stadtbild von Potsdam und Berlin. Die Ammen waren aufgrund ihrer gesunden Konstitution begehrt bei bürgerlichen und adeligen Familien. Da die Kronprinzessin ihre ersten Kinder nicht selber stillte, übernahm dies die Amme. Wenige Tage nach der Geburt des Prinzen wurde Selma Zoske (1887–1978) als Kindergärtnerin eingestellt. Wilhelm nannte sie liebevoll »Selmi Selmi«.⁷ Gemeinsam mit der Engländerin Miss Sweet betreute sie den ersten kaiserlichen Enkel. Die Leitung der Kinderstube übernahm ein aus der Schweiz stammendes »Fräulein von Ernst«.⁸ Zum Hofpersonal zählten außerdem ein Wiegenmädchen sowie ein Lakai.⁹ Bereits 13 Monate später, im November 1907, wurde Wilhelms erster Bruder geboren. Der zweite Sohn des Kronprinzen erhielt bei sei-



ner Taufe im Marmorpalais den Namen Louis Ferdinand (1907–1994). Mit der Namenswahl erinnerten die Eltern an den »Helden von Saalfeld«, einen Neffen Friedrichs des Großen, der 1806 in der Schlacht bei Saalfeld gefallen war.¹⁰ In den nächsten Jahren folgten weitere vier Geschwister: Hubertus (1909–1950), Friedrich (1911–1966), Alexandrine (1915–1980) und Cecilie (1917–1975).

Für die Öffentlichkeit schien das junge Eheleben des Kronprinzenpaares harmonisch und glücklich zu sein. Doch die Wirklichkeit sah anders aus, denn der Kronprinz flirtete mit anderen Damen, was bereits vor der Vermählung für Aufregung gesorgt hatte. Der Wunsch der Kaiserin, dass die Abenteuer ihres Sohnes mit seiner Hochzeit enden würden, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil: Die amourösen Eskapaden gefährdeten weiterhin das Eheleben des zukünftigen Kaiserpaares.

Dem Wunsch des Kronprinzen, endlich mit Fragen der Politik vertraut gemacht zu werden, hatte der Kaiser bisher nicht entsprochen. Wilhelm II. hatte wenig dazu beigetragen, seinen Sohn auf das künftige Herrscher-



Kaiser Wilhelm II. mit seinen beiden ältesten Enkel­ söhnen Wilhelm (rechts) und Louis Ferdinand, 1910. Das oftmals als undiploma­ tisch und großspurig emp­ fundene Auftreten des Monarchen ist bei diesen Aufnahmen dem Erschei­ nungsbild des liebevollen Großvaters gewichen.

amt vorzubereiten. Im Herbst 1908 willigte der Kaiser schließlich ein und erlaubte seinem Sohn, für einige Monate im Ministerium des Innern in Berlin eine Ausbildung zu absolvieren. Täglich erschien der Kaiser­ sohn im Ministerium, um in einer Art Bürotätigkeit mit den politischen Aufgaben vertraut zu werden. Arthur von Falkenhayn (1857–1929), der politische Erzieher des Kronprinzen, der den Kaisersohn im Verwaltungsrecht unterrichtete, hielt ihn für sehr liberal, er sei vom Gottesgnadentum weit entfernt, außerdem sei er ein lebenswerter aufrichtiger Mensch. Aber zum eigentli­ chen Arbeiten konnte er ihn nicht animieren, wie das übrigens seinerzeit auch bei seinem Vater der Fall ge­ wesen war.¹¹

Das Leben des Prinzen Wilhelm und seiner Brüder verlief in den Jahren bis zum Beginn des Ersten Welt­ krieges 1914 in vorgezeichneten Bahnen. Die Sommer­ monate verlebten sie im Marmorpalais. Der Neue Garten war für den Publikumsverkehr gesperrt, sodass die kronprinzliche Familie den etwa 90 Hektar großen Park

für sich allein beanspruchen konnte. Fotografien aus den Jahren vor dem Weltkrieg zeigen die Kinder in der un­ mittelbaren Umgebung des Marmorpalais beim som­ merlichen Baden, Spielen und Ponyreiten. Das Kron­ prinzenpaar achtete darauf, dass die Kinder möglichst ungezwungen und fernab vom Protokoll des Hofes auf­ wachsen konnten.

Regelmäßig besuchten die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern den Kaiser im Neuen Palais und im Berli­ ner Schloss. Wenn Wilhelm II. auf Reisen war, lud die Kaiserin ihre Enkelkinder zur Teestunde ein. Die beiden ältesten Enkel­ söhne hegten eine tiefe Verehrung für ihre Großmutter.¹² Auguste Victoria hatte eine große Gabe, mit ihren Enkel­ söhnen höchst liebevoll umzugehen. Sie war nicht nur die erste Dame des Staates, sondern auch der Mittelpunkt der kaiserlichen Familie. Ihr be­ sonderer Liebling war Wilhelm, da er zurückhaltend und freundlich war und sie mit seiner Person auch die Zukunft der Monarchie verband. Im Dezember 1916 waren die vier Prinzen gemeinsam mit ihrer Mutter zum

Linke Seite:

In den ersten vier Ehe­ jahren hatte die Kronprin­ zessin drei Söhne das Leben geschenkt. Im Sep­ tember 1909 wurde der dritte Sohn Hubertus im Marmorpalais geboren.

Kaiser Wilhelm II. und Ehe­ frau Kaiserin Auguste Victoria mit ihrer Tochter Victoria Luise sowie ihren drei ältesten Enkel­ söhnen. Die Aufnahme entstand im Dezember 1910, als die Enkel bei ihren Großeltern im Neuen Palais wohnten, da sich das Kronprinzen­ paar auf einer mehrmonatigen Reise nach Ostasien befand.



Das Marmorpalais im Potsdamer Neuen Garten war von 1905 bis 1917 der Sommerwohnsitz der kronprinzlichen Familie. Erbaut wurde das Schloss in den späten 1780er Jahren für König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, dem Neffen und Nachfolger Friedrichs des Großen.

Frühstück beim kaiserlichen Großvater ins Neue Palais eingeladen. Zum ersten Mal wurde auch Prinz Friedrich, genannt Fritz, der jüngste Bruder von Wilhelm, eingeladen. Der Fünfjährige »sei sehr süß gewesen, habe sehr nett und möglichst rasch gegessen und von Zeit zu Zeit unter seiner großen Locke etwas befangen nach seinem Großvater geschickt, der ihn bewundernd fixierte«. Der Kaiser fand diesen Enkel besonders hübsch, und als die Kronprinzessin meinte, »er sehe ihm sehr ähnlich, warf er ihr geschmeichelt eine Kusshand zu«.¹³

Die erste größere Veränderung im Leben des Prinzen brachte ein Wohnortwechsel. Dieses Mal war es nicht der regelmäßige Umzug zwischen Potsdam im Sommer und Berlin im Winter, sondern eine Übersiedelung für unbestimmte Zeit in das westpreußische Danzig. Wilhelm war fünf Jahre alt, als sein Vater im November 1911 das Kommando über das 1. Leib-Husaren-Regiment erhalten hatte, das in Danzig stationiert war. Kronprinz Wilhelm war wenig begeistert davon, von nun an in der »Verbannung« in Westpreußen leben

zu müssen. Der Kaiser schickte seinen Sohn bewusst in die entlegene Garnison, da die Leib-Husaren unter dem Kommando des strengen Generals August von Mackensen (1849–1945) standen. Wilhelm II. hatte ihm strikte Anweisungen gegeben, keinerlei Extravaganzen seines Ältesten durchgehen zu lassen.

König Friedrich der Große (1712–1786) hatte die »Schwarzen Husaren« wenige Monate nach seinem Regierungsantritt 1741 gegründet. Die Uniform der Husaren hatte eine spezielle Geschichte. Sie soll – der Sparsamkeit des Königs geschuldet – aus den Resten jenes schwarzen Tuches gemacht worden sein, mit dem die Wände des Raumes im Potsdamer Stadtschloss bespannt waren, in dem der Leichnam König Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) nach seinem Tod 1740 aufgebahrt worden war. Die kleinen Totenköpfe, die sich an dem Tuch befanden, wurden vorn an der Kopfbedeckung, dem Tschako, mit zwei gekreuzten Knochen angebracht. Daher entstand im Volksmund die Bezeichnung »Totenkopfhussaren«.¹⁴

In Danzig-Langfuhr bezog die kronprinzliche Familie ein großbürgerliches Haus in der Hauptstraße 98, das in seiner Lage und Größe nicht mit den Wohnsitzen in Potsdam und Berlin zu vergleichen war. In diese Zeit bekamen die Prinzen Wilhelm und Louis Ferdinand die ersten Schulstunden. Dafür kam ein Volksschullehrer ins Haus, der den Knaben die Grundlagen in Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelte.

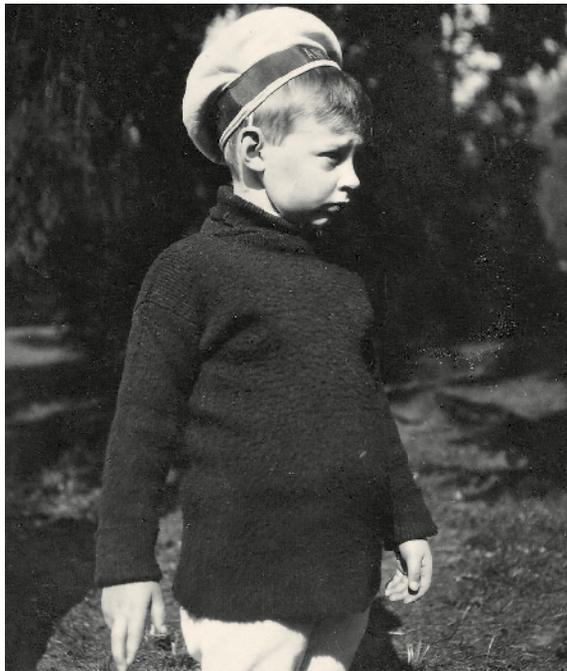
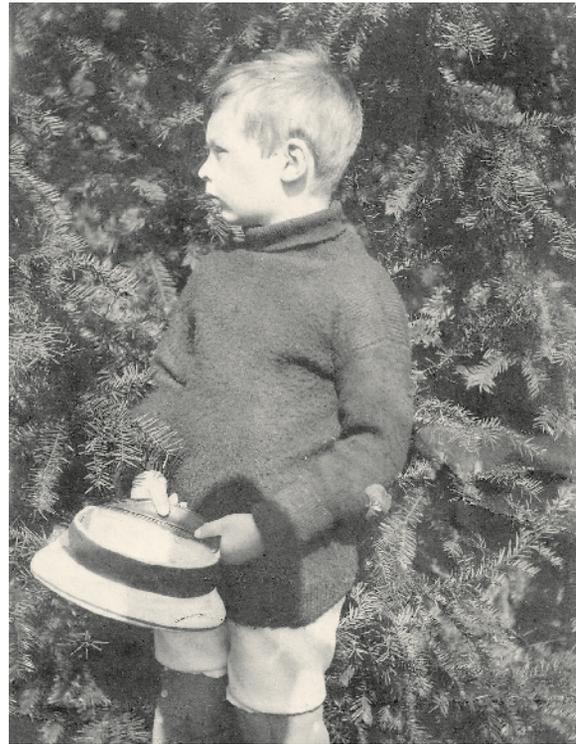
In seinen später im niederländischen Exil verfassten »Erinnerungen« bezeichnete der Kronprinz seine Danziger Jahre als die glücklichsten seines Lebens. Das verwundert keineswegs, denn weit weg vom Berliner Hofleben konnte er in Westpreußen seinen Vergnügungen nachgehen, die ihm seine bevorzugte Stellung als Thronfolger boten. Mit Begeisterung gab er sich dem Reitsport hin und sorgte durch rasantes Autofahren für Aufsehen. Neben Manöverbesuchen genoss er vor allem die Jagdaufenthalte in Westpreußen und Schlesien. Der lebenslustige Regimentskommandeur wurde in den Augen seiner Kritiker immer mehr zu einem »Playboy«.

Bemerkenswerterweise schaden die zahlreichen Eskapaden dem Ruf des Kronprinzen nicht, zumindest nicht bei der Jugend. Denn gemeinsam mit seiner attraktiven Ehefrau Cecilie und seinen vier Söhnen verkörperte die kronprinzliche Familie den modernen, jugendlichen Teil des Kaiserhauses. Wo immer sich die Hohenzollern zeigten, wurde ihnen zugejubelt. Sie wurden vom Oberhofmarschallamt gekonnt in Szene gesetzt und medial professionell vermarktet. Es entstanden Postkarten mit den Bildnissen der kronprinzlichen Familie in hohen Auflagen. Da die Ansichtskarten nur wenige Pfennige kosteten, konnte sich jeder Bürger den Kauf leisten. Mit der Versendung der Bilder wurden die

Die Marmorskulptur des Prinzen Wilhelm aus der Werkstatt von Hermann Joachim Pagels zeigt den Vierjährigen beim Spielen mit einem Hund. Eine erste Marmorfassung wurde 1910 in der Großen Berliner Kunstausstellung präsentiert und dürfte im kaiserlichen Besitz verblieben sein. Eine zweite Fassung wurde im Februar 1911 an die Berliner Nationalgalerie übergeben. Die Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM) reproduzierte das Bildwerk als Statuette. Eine Replik der Marmorfassung befand sich in den 1960er Jahren im Besitz der Witwe des Prinzen Wilhelm. Ihr Verbleib ist nicht bekannt.



Zur Vorbereitung der Skulptur (s. S. 19) fertigte Hermann Joachim Pagels im Frühjahr 1910 diese Porträtstudien des Prinzen an. Auf der Rückseite notierte Pagels »Marmorpalais Frühjahr 1910«. Das Tonmodell für die Statuette schuf der Bildhauer im Marmorpalais.





Die Kronprinzessin wird bei der Herbstparade des Jahres 1910 auf dem Tempelhofer Feld in Berlin von ihren ältesten Söhnen begleitet. Neben Cecilie hat ihre Schwägerin Sophie Charlotte, Ehefrau des Kaisersohns Eitel Friedrich, Platz genommen.

Porträts der Hohenzollern bis in die entlegensten Gegenden des Deutschen Reiches bekannt gemacht. Eine wirksame Werbestrategie.

Nach Vollendung seines siebten Lebensjahres bekam Wilhelm im Juli 1913 seinen ersten militärischen Erzieher, so wollte es die preußische Tradition. Kaiser Wilhelm II. berief den 24-jährigen Hans Georg von Kühne (1890–1914), Leutnant im 1. Leib-Husaren-Regiment, zum Erzieher seines Enkels.¹⁵ Wilhelm war stolz auf seine »militärische Gouvernante in Husarenuniform«, wie er Leutnant von Kühne selber einmal bezeichnete.¹⁶ Dieser hielt viel vom Charakter seines Schützlings: »[...] er sei gewissenhaft, leicht zu lenken, ohne Spur von Bosheit, für ein Kind seines Alters erstaunlich ahnungslos und rein.«¹⁷ Als Kühne bereits wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkrieges in Frankreich fiel, wurde er von Wilhelm aufrichtig betrauert. Der Erzieher hatte sich gut mit dem Prinzen und seinen Brüdern verstanden, er »war heiter und doch wieder ernst und reif für seine Ju-

gend«. Als die Kronprinzessin ihrem Sohn die Nachricht vom Tod Kühnes überbrachte, brach Wilhelm in Tränen aus. Louis Ferdinand soll gesagt haben: »Nun hat Wilhelm keinen Gouverneur mehr! Das Spiel ist aus. – Wenn man bedenkt, dass das Kind erst 7 Jahre alt wird, könnte man Angst bekommen über so viel Herzenskälte.«¹⁸ Bei diesen Worten handelt es sich um eine Tagebuchnotiz von Gabriele von Alvensleben (1869–1953), die als Oberhofmeisterin dem Hofstaat der Kronprinzessin Cecilie vorstand. Sie hatte einen uneingeschränkten Zugang zur kronprinzlichen Familie. Sie beobachtete in den Jahren von 1913 bis 1919 die Geschehnisse am Hof der Hohenzollern kritisch.

Die Eltern widmeten ihrem Erstgeborenen Wilhelm besondere Aufmerksamkeit. Als Erbe des Thrones hatte er spezielle Aufgaben zu erfüllen. Den jüngeren Brüdern wurde die solitäre besondere Stellung, die Wilhelm eines Tages innehaben würde, von klein auf vermittelt. Auch der Kronprinz war so erzogen wor-

Die Söhne unseres Kronprinzenpaares
Prinz Wilhelm und Prinz Louis Ferdinand



Zwischen den Brüdern bestand kein inniges Verhältnis. Seit Kindertagen war Louis Ferdinand eifersüchtig auf Wilhelm, da dieser als ältester Enkel des Kaisers einmal auf den Thron folgen würde.

Die Charaktere der Brüder waren von Grund auf verschieden. Während Wilhelm zurückhaltend und folgsam war sowie ein leidenschaftliches Interesse für das Militär hatte, bildete Lulu schon aus Opposition zu seinem Bruder einen gegenteiligen Charakter aus. Künstlerisch und sprachlich begabt konnte er der militärischen Tradition seiner Familie keine Leidenschaft entgegenbringen.



den, dass er eine gewisse Autorität gegenüber seinen jüngeren Brüdern und seiner Schwester ausübte, die dies auch akzeptierten. Im Fall des Prinzen Louis Ferdinand, in der Familie »Lulu« genannt, war dies jedoch anders. Dabei war Wilhelm von sanftem Temperament und zog nicht die geringsten Vorteile aus seiner Situation. Sein jüngerer Bruder gestand jedoch offen,¹⁹ dass er auf Wilhelms Position eifersüchtig war. Selbstkritisch erwähnte Louis Ferdinand später in seinen Memoiren: »Die Spaltung zwischen uns Brüdern war da und wurde nur schlimmer, als wir heranwuchsen.«²⁰ Wie diese Eifersuchtsszenen genau aussahen, wird in den Tagebuchaufzeichnungen Gabriele von Alvenslebens akribisch festgehalten. Im Juni 1914 hieß es: »Das Kind (Lulu) ist ein schwieriger Charakter, seiner Mutter sehr ähnlich. Leider hasst er sie und hat innerlich keinen Respekt vor ihr. Sie muss [...] versuchen sein Herz zu gewinnen.«²¹ Die Charaktere der Brüder waren von Grund auf verschieden. Während Wilhelm zurückhaltend und folgsam war sowie ein leidenschaftliches Interesse für das Militär hatte, bildete Lulu schon aus Opposition zu seinem Bruder das Gegenteil aus. Künstlerisch und sprachlich begabt, konnte er der militärischen Tradition seiner Familie keine Leidenschaft entgegenbringen. Wilhelm, so schilderte es später sein englisches Kindermädchen Lilian Brimble, »war für einen jungen Buben immer wunderbar taktvoll, hatte immer große Angst durch unachtsame Weise die Gefühle anderer zu verletzen.«²²

Zum Ende des Jahres 1913 wurde der Kronprinz aus Danzig abberufen und zum Großen Generalstab nach Berlin versetzt. Damit endete auch für die Kinder das recht sorglose und ungezwungene Leben.

Nach der Geburt des Prinzen Hubertus im September 1909 war Selma Boese (1873–1935) an den kronprinzlichen Hof gekommen. Die 36-jährige ausgebildete Kindergärtnerin hatte die Leitung der Kinderstube übernommen und war für die drei Prinzen als Kinderfrau zuständig. Des Weiteren gehörten zum Haushalt der Kinder eine Kindergärtnerin, zwei Hausmädchen, eine Köchin sowie ein Lakai.²³ Es muss als Glück be-



Kronprinz Wilhelm vor dem Ministerium des Innern in Berlin, 1908. Für einige Monate nahm der Kaisersohn eine Bürotätigkeit im Ministerium auf, um hier eine Ausbildung zu absolvieren. Nach Einschätzung seines politischen Erziehers Arthur von Falkenhayn war Wilhelm allerdings zum eigentlichen Arbeiten nicht zu bringen.

zeichnet werden, dass sich die Personalakte von Selma Boese²⁴ erhalten hat, die einen Einblick in die Versorgung der Angestellten ermöglicht. Demnach erhielt Selma Boese ein jährliches Gehalt von 840 Mark. Die Summe entsprach dem Durchschnittslohn eines im Königreich Preußen arbeitenden Angestellten. Acht Millionen Menschen bezogen in dieser Zeit ein Jahresgehalt von bis zu 900 Mark.²⁵

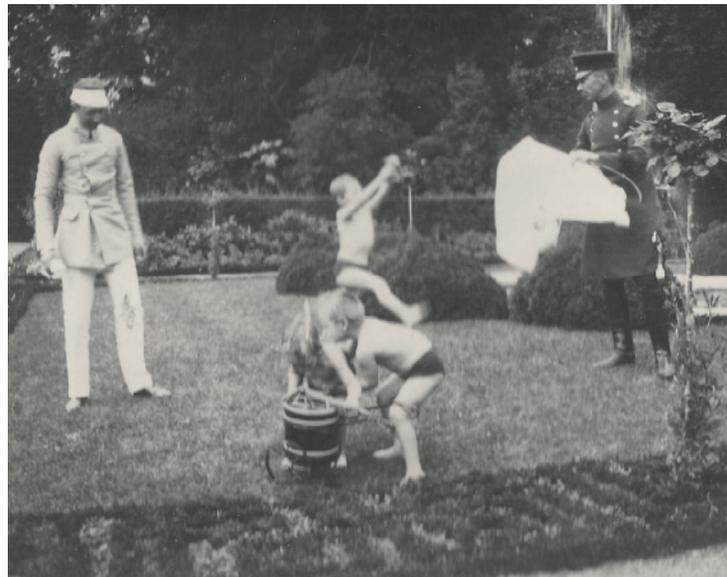
Der Arbeitsvertrag von Selma Boese regelte, dass das Grundgehalt in sechs dreijährigen Stufen von je 100 Mark bis auf 2.000 Mark erhöht werden konnte. Hinzu kamen freie Verpflegung und Wohnung sowie ein Wäschegeld von 240 Mark. Sollte sie mit den Kindern auf Reisen gehen, wurde ihr als Leiterin der Kinderstube ein Tagegeld von sechs Mark zugebilligt.

Ihr oblag die Erziehung der Knaben bis zur Vollendung ihres siebten Lebensjahrs. Im Anschluss übernahm ein militärischer Erzieher die weitere Ausbildung. Nachdem 1911 der vierte Kronprinzensohn Friedrich geboren

worden war, erhielt Boese auf Veranlassung der Kronprinzessin eine Gehaltszulage von jährlich 360 Mark, da sie nunmehr eine größere Verantwortung zu tragen hatte. Als mit der Geburt der Prinzessin Alexandrine (1915–1980) die Aufgaben nochmals zunahm, wurde das Gehalt erneut angehoben. Hofmarschall Johannes Graf von Bismarck-Bohlen (1864–1920) machte allerdings deutlich, dass Selma Boese mit dieser Zulage bereits ein Gehalt erhielt, das ihr normalerweise erst nach 18 Jahren Tätigkeit am Hof zustehen würde: ein Jahresgehalt von 1.900 Mark.²⁶ Zuzüglich von Tagegeldern für den Aufenthalt in Zoppot (234 Mark) und Gelbensande (112 Mark) bezog die Kindergärtnerin damit ein weit über dem Durchschnitt liegendes Gehalt.

Nach dem Tod des militärischen Erziehers Hans Georg von Kühne übernahm im Frühjahr 1915 Oberleutnant Max Fischinger das Amt des Gouverneurs der kronprinzlichen Söhne.²⁷ Fischinger war weder adelig noch Preuße, sondern kam aus Süddeutschland. Bereits





Die Kronprinzessin hält das Toben und Spielen ihrer Söhne mit der Kamera fest. In Aktion tritt der Kronprinz (in heller Uniform) sowie zur Unterstützung der militärische Erzieher der Prinzen. Die Aufnahmen auf der Gartenseite des Marmorpalais entstanden im Sommer 1911, wenige Wochen vor der Übersiedlung der Familie in das westpreußische Danzig-Langfuhr.



Kronprinz Wilhelm lässt sich im Ehrenhof des Marmorpalais für sein privates Fotoalbum mit seinem Sohn fotografieren, 1908.



Im Alter von drei Jahren lernten die Prinzen reiten. Dafür standen im Marstall des Neuen Gartens mehrere Ponys zur Verfügung. Die Aufnahme am Marmorpalais zeigt, dass Wilhelm mit Unterstützung seines Vaters auch vor großen Reitpferden keine Scheu hatte, 1908.

wenige Wochen nach Kriegsbeginn war er verwundet worden. Er hatte jedoch großen Mut bewiesen, war aus dem Fenster des Feldlazarets geklettert und hatte seine Truppe zu einem erfolgreichen Angriff geführt. Fischinger, der eine besondere Vorliebe für die Vereinigten Staaten von Amerika und die indigenen Einwohner hatte, schaffte es vor allem durch Erzählungen, die Phantasie der Kinder anzuregen. Wilhelm und sein Bruder Louis Ferdinand unternahm heimlich Expeditionen auf die Dächer des Kronprinzen- und des Marmorpalais und griffen, ausgerüstet mit Pfeil und Bogen, aus einem dunklen Winkel die Mitglieder der Hofhaltung an. Ihre Begeisterung für ihren neuen Militärgouverneur kannte keine Grenzen. Zum Kummer der Kinder musste Fischinger seine Stellung bereits nach einem Jahr wieder aufgeben, da er durch die Kriegsverwundung gesundheitlich stark geschwächt war.²⁸ Im Sommer 1916 übernahm Oberleutnant Arno Moyzischewitz (1890–1937) das Amt des militärischen Erziehers der Prinzen.²⁹ Der im Elsass geborene Moyzischewitz war jüdischen Glaubens. Seine Berufung fand nicht überall in Hofkreisen Anklang. Gabriele von Alvensleben etwa fand den »Judenabkömmling« nicht geeignet als Erzieher des künftigen Kaisers.³⁰ Ihr war es unangenehm, ihn in den Hofkreisen zu wissen, wo das Intimste besprochen wurde. Zudem fehle ihm die innere Vornehmheit. Moitzi, so sein Kosenamen, war bei den Kindern jedoch durchaus beliebt, so jedenfalls schreibt es Louis Ferdinand in seinen Erinnerungen. Weiter heißt es, dass sich Moyzischewitz bereits nach einem Jahr an die »Front« zurückmeldete. Schließlich, so erinnerte sich Louis Ferdinand, »war es einigermassen hart mit zwei Knaben zu spielen, während der größte Krieg der Geschichte im Gange war«.³¹ Moitzi hatte sich für die Gefahren der Front entschieden und das Hofamt aufgegeben. Dies steht gleichwohl im Widerspruch zu den Aufzeichnungen Gabriele von Alvenslebens. Diesen zufolge hatte der Kammerherr des Kronprinzen, Ferdinand Wolf von Stülpnagel (1873–1938), Moitzi geraten, er solle um seine Ablösung bitten. Doch dieser wollte nicht freiwillig gehen, denn er fürchtete um seine Karriere bei Hof und war in seiner Eitel-



Obwohl der Kronprinz Uniform trägt, vermitteln beide Aufnahmen eine private Atmosphäre. Ungezwungen verlebte die kronprinzliche Familie die letzten Wochen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Potsdamer Marmorpalais.

keit gekränkt. Nun suchte er um Rat bei seiner Gegnerin Gabriele von Alvensleben, die ihm deutlich machte, wäre sie an seiner Stelle, würde sie sich zurückziehen. »Jetzt hätte er einen ehrenvollen Rückzug, denn jeder würde begreifen, dass in dieser ernstesten Zeit ein tüchtiger Offizier wieder an die Front dränge.«³² Die Gründe dafür, warum er tatsächlich abgeschoben wurde, sind nicht bekannt. Fakt ist, dass Moitzi im Februar 1917 den Hofdienst aufgab und auch die Kaiserin sehr zufrieden darüber war. In Warteposition stand bereits sein Nachfolger Wilhelm Dietrich von Dittfurth (1886–1939), den Auguste Victoria ausgesprochen lobte.³³ Den Memoiren Louis Ferdinands zufolge währte dessen Bekanntschaft zum abberufenen Erzieher Arno Moyzischewitz bis zu

»Selmi, Selmi« nannte Wilhelm liebevoll seine Erzieherin. Selma Zoske kam nach der Geburt Wilhelms als Kindergärtnerin an den kronprinzlichen Hof. Die Aufnahme zeigt »Selmi« (rechts) mit den Kindern bei einer Ausfahrt im offenen Landauer, 1914.



Diese Villa in der Hauptstraße von Danzig-Langfuhr (Westpreußen) war der Wohnsitz der kronprinzlichen Familie vom Herbst 1911 bis zum Sommer 1914. Kaiser Wilhelm II. hatte dem Kronprinzen das Kommando über das in Danzig-Langfuhr stationierte Leib-Husaren-Regiment übertragen.





dessen plötzlichem Tod 1937. Louis Ferdinand berichtet, dieser habe Selbstmord begangen, da er aufgrund seiner jüdischen Abstammung von den Nationalsozialisten verfolgt wurde.³⁴ Tatsächlich starb Moyzischewitz im Juli 1937 an den Folgen eines Jagdunfalls.³⁵

Der 1886 geborene Hauptmann von Ditfurth war mit dem preußischen Königshaus eng verbunden. Er hatte bereits ab 1905 das Amt eines »Prinzenbegleiters« für den Prinzen Oskar (1888–1958) übernommen, als dieser ins holsteinische Plön kam, um auf der Prinzenschule sein Abitur abzulegen. Anschließend wurde Ditfurth der persönliche Adjutant des jüngsten Kaisersohnes Joachim (1890–1920). Es war also mit dem Hofdienst eng vertraut und hatte sich bereits bewährt.



Kaiserin Auguste Victoria mit ihren beiden ältesten Enkelöhnen Wilhelm (links) und Louis Ferdinand, 1914. Ihr besonderer Liebling war Wilhelm, da er zurückhaltend und freundlich war und sie mit seiner Person die Zukunft der Monarchie verband.

Wilhelm (rechts) und sein Bruder Louis Ferdinand sind gekleidet im Matrosenanzug, der Jugendkleidung des Kaiserreiches. Queen Victoria machte 1862 ihrem deutschen Enkel Wilhelm (II.) einen Matrosenanzug zum Geschenk, der den späteren deutschen Kaiser prägen sollte. Unter Wilhelm II. avancierte der blau-weiße Look zur beherrschenden Kindermode. Der Anzug war ein Ausdruck der Marinebegeisterung des Monarchen.

Wilhelm Dietrich von Ditfurth wurde 1917 Obergouverneur der Kinder. Er war ein ernster Mann mit puritanischen Ansichten. Aus der Vergangenheit des preußischen Königshauses hatte er für sich die Lebensmaxime der »verdammten Pflicht und Schuldigkeit« abgeleitet. Diese asketische Lebensauffassung gab er an seine Schüler weiter. Die Knaben hatten den Eindruck, dass es nach Ditfurths Lesart fast ein Fehler war, Freude am Leben zu haben. Dennoch liebte Ditfurth Prinz Wilhelm. Als ein Jahr nach seiner Amtsübernahme die Monarchie zusammenbrach, blieb »Dico«, so sein Kosenamen, im Haushalt der kronprinzlichen Familie und war noch Erzieher des jüngsten Kronprinzensohnes Friedrich, bis dieser 1930 sein Abitur in Potsdam ablegte.

